

Markus Seidl (Innsbruck)

Albert Camus' Verständnis von Natur und Geschichte in ethnographischem Kontext

"Nie wird der Graben zu füllen sein zwischen der Gewißheit meiner Existenz
und dem Inhalt, den ich dieser Gewißheit zu geben suche"

Das meinem Beitrag vorangestellte Zitat Albert Camus' verweist auf die menschliche Grunderfahrung seiner Bedingtheit, besonders auf die Endlichkeit des Menschen und alles vom Menschen Geschaffene. Diese fundamentale Einsicht und das Fragen nach ihren lebensrelevanten Folgen teilt Camus mit Hannah Arendt. Die hier angesprochenen Folgen selbst sind aber nicht nur Gegenstand philosophischer Reflexion, sondern sie stehen auch im Zentrum von Geschichtswissenschaft und Anthropologie.

Während Arendt als politische Theoretikerin mit ihrem Werk Interpretationen liefert, beschreitet Albert Camus als philosophischer Schriftsteller einen Weg ausgehend von der unmittelbaren Erfahrung der Endlichkeit hin zur philosophisch-poetischen Reflexion. Diese seine Herangehensweise kann als Spiegel sowohl der Geschichtswissenschaft als auch der Anthropologie verstanden werden, insofern deren jeweiligen methodischen Ansätze nicht in einer bestimmten Art von Historiographie bzw. Ethnographie aufgehen. Tim Ingold hat in einem Rückblick auf die Geschichte der theoretischen Ethnologie aufgezeigt, dass es durchaus strittig war und ist, ob Ethnographie und Ethnologie (bzw. Anthropologie) verschiedene Disziplinen sind. Das wesentliche Moment dieses Streits liegt in der Art und Weise, wie allgemeine Erkenntnisse gewonnen werden („vergleichendes Generalisieren“ vs. „beschreibendes Integrieren“). Aufgrund der Verwandtschaft von Geschichte und Anthropologie – die im geteilten Anliegen, generelle Aussagen über das Zusammenleben von Menschen zu treffen, besteht – darf davon ausgegangen werden, dass die Methoden beider Wissenschaften gemeinsame Züge aufzuweisen haben. Diese Einsicht impliziert, dass die methodische Selbstreflexion, wie sie von moderner Geschichtswissenschaft zu fordern ist, auch von der Anthropologie vollzogen werden muss.

In meinem Beitrag zeige ich auf, dass Albert Camus' Verständnis von Natur und Geschichte einem methodisch-selbstreflexiven Geschichtsverständnis entspricht und dass es darüber hinaus einem spezifischen Anliegen der Anthropologie Rechnung trägt, indem es dem subjektiven Zeugnis individueller Menschen philosophischen und damit auch anthropologischen Erkenntniswert beimisst. Meine Untersuchung hat, wie ich ebenfalls ausführen werde, entscheidende Bedeutung für den oben angesprochenen Streit über die Methoden des Verallgemeinerns in der Anthropologie: Sie zeigt auf, dass nur eine der beiden alternativen Methoden den Ansprüchen selbstreflexiver und erfahrungsgeleiteter Anthropologie genügt (nämlich das „vergleichende Generalisieren“).